

Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie im Gäsacker 2005

Autor(en): **Schaer, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **10 (2007)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie im Gänsacker 2005

▷▷ Blick in den Sondierschnitt 1 von Süden. Etwa in der Mitte des Schnittes ist die dammartige Steinschüttung, im Vordergrund die Kiesschicht im Siedlungsbereich erkennbar. (Foto: Kantonsarchäologie Aargau).

Frick ist bereits seit über 4000 Jahren ein beliebter Wohnort. Davon zeugen zahlreiche archäologische Funde und Reste von Siedlungen, die regelmässig bei Bodeneingriffen zum Vorschein kommen. Spätestens seit der Jungsteinzeit (4./3. Jahrtausend v. Chr.) wurde in Frick und Umgebung gesiedelt.¹

Entdeckung der Fundstelle im Gänsacker

Die archäologische Fundstelle Gänsacker liegt am Fusse des Hübels auf einer niederen Geländeterrasse knapp 100 m südlich des Feihalterbaches.

1984 erkannten Urs Boss und David Wälchli, freiwillige Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, in der Baugrube für die Mehrfamilienhäuser am Königsweg 4 eine Kulturschicht, die unter anderem Keramikfragmente und brandgerötetes Gestein enthielt.² Bereits damals wurde vermutet, dass die Funde zu einer Siedlung aus der Spätbronzezeit gehören könnten. Die Fundstelle wurde von den Entdeckern dokumentiert, Ausgrabungen fanden jedoch nicht statt.³

Die archäologischen Untersuchungen 2005⁴

Im Frühsommer 2005 wurde auf der Nachbarparzelle der Fundstelle von 1984 die Arealüberbauung «Gänsacker» bewilligt. Um die archäologische Situation abzuklären und rechtzeitig vor Baubeginn eine Grabung einleiten zu können, führte die Kantonsarchäologie vom 11. bis 19. Juli 2005 Sondierungen durch. Dabei wurde der Untergrund der Bauparzelle mit drei Sondierschnitten untersucht. In allen drei Schnitten konnten archäologische Funde und Reste von Kulturschichten festgestellt werden. In Schnitt 1 waren neben zahlreichen Keramikscherben und Tierknochen auch eine massive Stein-



schüttung und ein Pfostenloch erkennbar.

Die Resultate der Sondierungen veranlassten die Kantonsarchäologie, im Bereich von Schnitt 1 beziehungsweise des geplanten Aussenparkplatzes eine Flächengrabung durchzuführen. Der Rest des Baugeländes sollte nur baubegleitend dokumentiert werden.

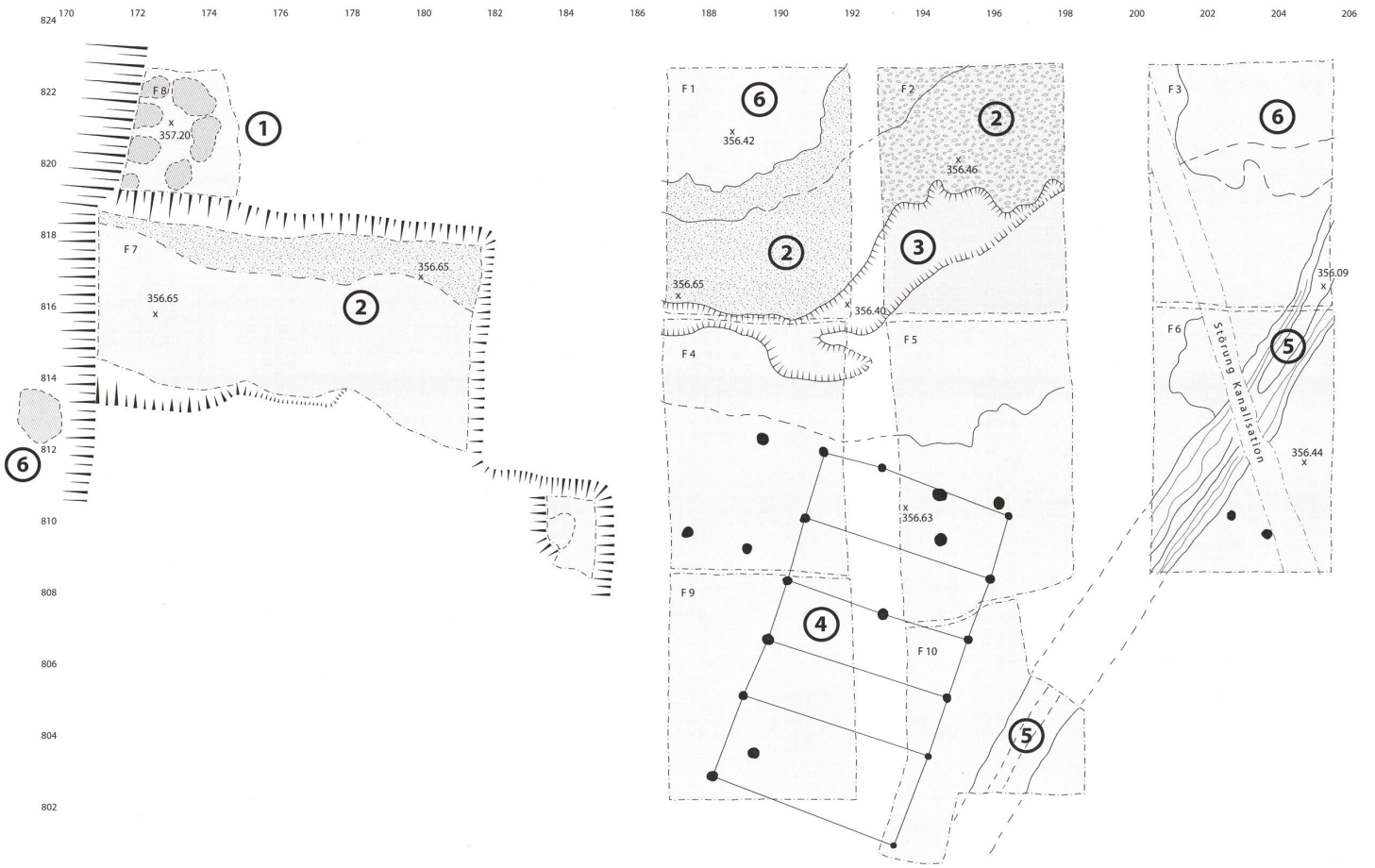
Die Grabung dauerte vom 16. August bis 28. Oktober 2005, die gesamte Grabungsfläche

betrug insgesamt 440 m².⁵ Die ausgegrabenen Siedlungsreste befanden sich in 60 bis 120 cm Tiefe unter der Grasnarbe, wobei die Grabungsfelder nur bis in die maximale Sohlentiefe der geplanten Leitungen und der anderen für den Bau notwendigen Bodeneingriffe abgetieft wurden. Tiefer liegende archäologische Schichten wurden nicht mehr ausgegraben, sie sind vorerst im Boden geschützt und könnten zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden.

Reste einer Siedlung aus dem 9. Jahrhundert v. Chr.

Gegen Westen war das untersuchte Siedlungsareal durch eine dammartige, über zwei Meter breite, massive Steinschüttung begrenzt, die vor gelegentlichen Hochwassern des Feihalterbaches schützen sollte. Die Steinschüttung enthielt auch zahlreiche grosse Keramikfragmente und

◁◁ Archäologische Fundstellen in Frick und Umgebung (Bearbeitung Nico Rohrbach/Andrea Schaefer, Kantonsarchäologie Aargau). Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA071132).



- | | | | | | |
|----------|---|----------|-------------------|----------|------------------------------|
| 1 | Römische Brandgräber | 3 | Taufgraben | 5 | Römerzeitlicher Graben |
| 2 | Dammartige Steinschüttung mit Siedlungsabfällen | 4 | Hausgrundriss | 6 | Schwemmgelände Feihalderbach |
| - - - - | Grabungsgrenze | | Baugrubenböschung | ● | Pfostenlöcher |

Gesamtplan der Grabung.
 (Zeichnung Chr. Wesp, Kantonsarchäologie Aargau).

Tierknochen, welche als Haushaltsabfall gedeutet werden können: offenbar diente der Schutzdamm auch als Abfalldeponie.

Hinter dem Damm wurde der lehmige Boden durch Kiesschüttungen befestigt. Darauf wurden, in sicherem Abstand zum Schutzdamm, die Häuser errichtet. Zwischen dem Damm und den Häusern verlief ein Traufgraben.

Von den Häusern waren lediglich die Pfostenlöcher erkennbar. Der einstige Boden oder allenfalls vorhandene bodenebene Einrichtungen wie Feuerstellen sowie alle aufgehenden Bauteile waren nicht mehr erhalten.

Der Grundriss eines 9,50 x 5 m² grossen Hauses, welches eine Grundkonstruktion aus 15 Pfosten aufwies, konnte vollständig freigelegt werden. Die dazu gehörenden Pfostenlöcher massen zwischen 20 und 25 cm im Durchmesser und lagen in einem Abstand von 1,80 bis 2,40 m zu einander. In den Pfostenlöchern fanden sich Kalkbruch-

steine, welche als Keilsteine dienten. Die an manchen dieser Keilsteine festgestellte Brandrötung rührt entweder von einem früheren Verwendungszweck der Steine (zum Beispiel als Hitzespeicher) oder von einem Schadenfeuer her. Holzkohle und Asche in der Verfüllung der Pfostenlöcher deuten ebenfalls darauf hin, dass das Haus einem Brand zum Opfer fiel. Die Anordnung der Pfosten sowie Funde von verbranntem Lehmverputz erlauben die Rekonstruktion des untersuchten Hauses als einfachen Pfosten- oder Ständerbau, dessen Wände einst aus mit Lehm verstrichenen Bohlen oder Fachwerk bestanden. Aufgrund des Fundmaterials und der Grösse kann das Gebäude als Wohnhaus angesprochen werden. Weitere Pfostenlöcher gehören zu vergleichbaren Bauten, die jedoch nicht vollständig untersucht werden konnten.

In einer Mulde im Bereich der Einfahrt der Tiefgarage, also ausserhalb der Grabungsfläche, fanden sich organische Schichtreste, welche zahlreiche verbrannte Getreidekörner enthielten. Eine Probe der Getreidereste wurde entnommen, jedoch noch nicht analysiert.

Das Fundmaterial umfasst zahlreiche Scherben von fein- und grobkeramischen Gefässen. Ausserdem kamen mehrere tönernerne Spinnwirtel, ein beinernes Webschiffchen und Fragmente von Armringen aus Sapropelit (versteinerte Faulschlammkohle) zum Vorschein. Metallfunde waren ausgesprochen selten und beschränkten sich auf wenige, nahezu zur Unkenntlichkeit korrodierte Objekte aus Eisen. Erwähnenswert ist eine eiserne Pinzette.

Die Funde wurden noch nicht wissenschaftlich bearbeitet, doch ermöglichen sie bereits erste Aussagen zur Datierung der ausgegrabenen Siedlungsreste.⁶ Die Keramik

Übersicht von Süden über die Grabungsfelder 1 bis 6 aus dem Krankorb der benachbarten Baustelle. Deutlich sichtbar ist die dammartige Kiesschüttung (1), welche die Kiesplanien und Hausplätze (2) gegen das Überschwemmungsgebiet des Feihalterbaches hin abschliesst. Im Feld rechts ist der römertime Graben sichtbar (3); quer darüber verläuft eine moderne Störung (Kanalisation) (Foto: Kantonsarchäologie Aargau).



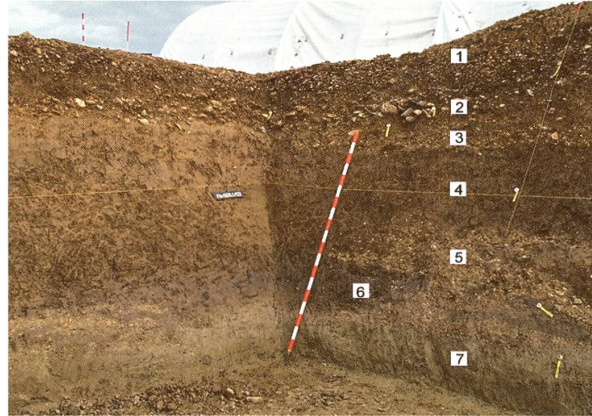


ist mit dem spätbronzezeitlichen beziehungsweise frühhallstattzeitlichen Fundmaterial vom Wittnauer Horn vergleichbar, die Lignitarmsringe und die wenigen Eisenscherben weisen jedoch bereits in die frühe Hallstattzeit (ältere Eisenzeit). Die Siedlung kann somit in das 9. Jahrhundert v. Chr., den Beginn der keltischen Epoche, datiert werden.

Ältere Siedlungsspuren und eindruckliche Kräfte der Natur

Dank der unmittelbar neben der Grabung liegenden, vier Meter tiefen Baugrube für die Tiefgarage der Überbauung war es möglich, weiteren Aufschluss über ältere Kulturschichten und Siedlungsreste zu erhalten.

Durch eine Schicht Schwemmlehm von der untersuchten spätbronzezeitlich-hallstattzeitlichen Siedlung getrennt, konnte eine ältere Kalkkiesschüttung mit dazugehöriger



<<

Zwei tönerner Spinnwirtel, ein Fragment eines Armrings aus Sappropelit (links) und ein beinernes Webschiffchen. Die Funde erlauben eine ungefähre Datierung der Siedlung. (Foto: Kantonsarchäologie Aargau, B. Polyvas).

Blick in die Nordostecke der Baugrube. Der Jalon misst zwei Meter. 1: Römerzeitliches Bodenniveau mit den Brandgräbern. 2: Steinschüttung der spätbronzezeitlich-hallstattzeitlichen Siedlung. 3: ältere bronzezeitliche Kiesschüttung. 4, 5 und 7: Ablagerungen des Feihalderbachs. 6: alte Humusschicht. Die Sohle der Baugrube liegt unmittelbar auf dem Kies der risszeitlichen Gletschermoräne. (Foto: Kantonsarchäologie Aargau, Bearbeitung Andrea Schær).

Kulturschicht festgestellt werden. Diese Schicht enthielt lokal stark verziegelten Hüttenlehm, lieferte jedoch keine datierenden Funde. Unter einer weiteren, ca. 80 cm mächtigen Schicht eingeschwemmten Lehms zeigte sich abermals eine Kulturschicht, die über einzelne, aus dem Baugrubenprofil heraus gelesene Keramikscherben in die Mittelbronzezeit (zwischen 1700 und 1350 v. Chr.) datiert werden kann.

Interessant ist das Vorhandensein einer mittelbronzezeitlichen Siedlungsschicht auch deshalb, da 1998 auf dem Hübeli, also unmittelbar östlich des Gänsacker, ebenfalls mittelbronzezeitliche Siedlungsreste zum Vorschein kamen.⁷

In über drei Metern Tiefe waren schliesslich als älteste mögliche Spuren menschlicher Anwesenheit vereinzelte verbrannte und zersplitterte Quarzitzerölle zu beobachten, die jedoch nicht datiert werden konnten.

▷▷
Sorgfältiges Freilegen der römischen Brandschüttungsgräber. Die Grabgruben zeichnen sich als dunkle, holzkohlehaltige Verfärbungen ab.
(Foto: Kantonsarchäologie Aargau).

Abgesehen von der bemerkenswerten Abfolge von mehreren Siedlungen aus verschiedenen Epochen zeigten sich in den Profilen der Baugrube auch die Kräfte der Natur: Mächtige Überschwemmungssedimente zeugen von wiederholten Hochwassern des Feihalterbaches. So begehrt der Siedlungsplatz im Gänsacker in der Bronze- und Hallstattzeit war, so gut taten die hier wohnhaften Menschen stets auch daran, ihre Häuser vor der Unbill der Natur zu schützen!

Zehn Gräber und ein seltsamer Graben aus der Römerzeit

Bereits bei den Sondierungen wurde ein mit römischen Funden durchsetzter Pflughorizont festgestellt. Der Fund von zehn römischen Brandschüttungsgräbern kam jedoch unerwartet.

Die Gräber kamen bei den Aushubarbeiten für die Tiefgarage und eines der Wohnhäuser nur wenige Meter südlich der Grabungsfläche zum Vorschein. Zwei der Gräber waren leider durch den Bagger bereits stark beschädigt. Die anderen Gräber zeigten sich als flache Mulden, in denen Leichenbrand und Reste von Grabbeigaben deponiert waren. Die ebenfalls Brandspuren aufweisenden Beigaben umfassten unter anderem mehrere bronzene Fibeln, Münzen und Fragmente von Gefässen aus Bronze, Keramik und Glas. Die Toten wurden also in ihrer Tracht und mit zahlreichen Beigaben auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Danach wurden der Leichenbrand und die Reste der Beigaben entweder in inzwischen vergangene Behältnisse aus Stoff, Leder oder Holz gegeben oder einfach in die Grabgruben geschüttet.

Die Beigaben und der Bestattungsritus datieren die Gräber ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die zehn



Gräber bilden eine isolierte Grabgruppe, möglicherweise einen nur kurze Zeit benutzten Familienfriedhof. Aufgrund der Schichtverhältnisse ebenfalls in römische Zeit datiert ein quer durch die Ostecke der Grabung verlaufender 60 cm tiefer Graben. Die Funktion dieses Grabens konnte nicht schlüssig geklärt werden. Möglicherweise enthielt er ursprünglich eine hölzerne, inzwischen vergangene Deuchelleitung, welche den Vicus (kleinstädtische Siedlung) von Frick mit Trinkwasser versorgte. Rätsel geben auch die karrengeleisartigen Vertiefungen in der Verfüllung des Grabens auf: verlief hier einst ein Weg?

Die Ausgrabungsergebnisse von 2005 belegen einmal mehr die grosse Bedeutung des Gebiets zwischen Hübeli und Feihalterbach für die Vorgeschichte von Frick. Im ganzen Gänsackerquartier kann weiterhin mit archäologischen Funden gerechnet werden.

Andrea Schaer, Kantonsarchäologie Aargau

Anmerkungen

- ¹ Schaer et al. 2006, 5-8; Hep Harb/Marti 2005, 218-220, Abb. 1; Wälchli 2000.
- ² Wälchli 1986.
- ³ Die Funde von Frick-Königsweg waren Anlass für eine intensive Prospektionstätigkeit der Freiwilligen Bodenforscher im Raume Frick, die zahlreiche Grabungen durch die Kantonsarchäologie zur Folge hatte (Wälchli 2000).
- ⁴ Schaer/Wälchli 2006. Die Funde und Dokumentation der Grabung Frick-Gänsacker befinden sich im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau in Brugg. Eine weitere Bearbeitung und Publikation ist vorerst nicht vorgesehen.
- ⁵ Die Sondierung sowie die Grabung standen unter der wissenschaftlichen Leitung der Autorin, für die technische Leitung verantwortlich war David Wälchli. An der Sondierung und der Grabung beteiligt waren Fredy Bünter, Philip Bürli, Daniel Huber, Rolf Glauser, Alexander Rolli, Andi Schönenberger und Christian Wesp.
- ⁶ Für eine stichprobenmässige Sichtung des Materials und die Diskussion der Datierungsmöglichkeiten danke ich meinen Kollegen Paul Gutzwiller (Therwil) und Simone Benguerel (Kantonsarchäologie Aargau).
- ⁷ Lassau/Pfäffli 1999; Wälchli 2000, 46, Abb. 8.

Bibliografie

- Lassau, G. / Pfäffli, B. (1999) Frick AG, Hübeli (Fic.98.1). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF) 82, 1999, 262-263.
- Hep Harb, A. / Marti, R. (2005) Neues zur Besiedlung des Fricktals in prähistorischer und frühmittelalterlicher Zeit. Die Ausgrabungen von Gipf-Oberfrick 1998 (Allmentweg) und 2002 (Kornbergweg). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF) 88, 2005, 217-254.
- Schaer, A. / Wälchli, D. (2006) Frick AG, Gänsacker (Fic.005.1). Jahrbuch Archäologie Schweiz (ehem. Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF) 89, 2006, 236-237.
- Schaer, A. et al. (2006) Ein Dach über dem Kopf. Archäologie Schweiz 29, 2006.2, 4-15.
- Wälchli, D. (1986) Frick-Königsweg. Eine urnenfelderzeitliche Fundstelle. VJzSch 60, 1986, 156-160.
- Wälchli, D. (2000) Rückblick auf 15 Jahre archäologische Prospektion im oberen Fricktal. VJzSch 84, 2000, 39-49.